

Medizin und Geschlecht

Liebe Leserinnen, liebe Leser,



anlässlich des 10-jährigen Bestehens des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes (AGG) in Deutschland richtet das Gleichstellungsbüro eine Vortragsreihe zur gesamten Breite der potenziellen Diskriminierungstatbestände nach AGG und darüber hinaus aus. **Geschlecht** wird dabei **als Querschnittskategorie** für mögliche Ungleichheiten stets mitgedacht. Zuletzt stieß der Vortrag „Varianten körperlicher Geschlechtsentwicklung“ der Hamburger Sexualwissenschaftlerin Professorin Dr. Hertha Richter-Appelt am 29. Juni 2016 auf hohe Resonanz. Weitere Vorträge finden zwischen September 2016 und Januar 2017 statt. Diese und andere Veranstaltungen können Sie der Randspalte dieses Newsletters entnehmen.



Das 2009 gegründete **Kompetenzzentrum für geschlechtersensible Medizin an der MHH** hat die Berücksichtigung von Geschlechteraspekten in allen Handlungsfeldern der Medizin zum Ziel. Mittel für eine kontinuierliche Projektbetreuung fehlen allerdings. Die Mitglieder des Kompetenzzentrums treffen sich in unregelmäßigen Abständen. Die letzte Sitzung fand am 6. April 2016 statt. **Professor Dr. Roland Seifert**, der bis zu diesem Zeitpunkt die Funktion des stellvertretenden Sprechers innehatte, gab diese ab. **Prof'in Dr. Anette Melk**, die auch die Hauptantragstellerin des großen derzeit laufenden Projekts „Geschlecht – Macht – Wissen in der Nierentransplantation“ ist, übernimmt nun diese Aufgabe. Sprecherin ist die Gleichstellungsbeauftragte der MHH Dr. Bärbel Miemietz, die das Kompetenzzentrum auch in der Landesarbeitsgemeinschaft der Einrichtungen für Frauen- und Geschlechterforschung in Niedersachsen (LAGEN) vertritt. Neue Mitglieder sind im Kompetenzzentrum herzlich willkommen! Wenn Sie **Mitglied werden** möchten, schicken Sie bitte eine E-Mail an gleichstellung@mh-hannover.de oder neumann.maria@mh-hannover.de. https://www.mh-hannover.de/kompetenzzentrum_geschlechtersen.html



Der niedersachsenweite Austausch von Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern in den Geschlechterstudien ist Ziel des **sechsten interdisziplinären Niedersächsischen Doktorand_innentags Gender Studies** der Landesarbeitsgemeinschaft der Einrichtungen für Frauen- und Geschlechterforschung in Niedersachsen (LAGEN) der am 11. November 2016 an der TU Braunschweig stattfindet. Abstracts für Vorträge und Poster-Präsentationen können noch bis zum **7. August 2016** eingereicht werden. Doktorandinnen und Doktoranden aller Fachrichtungen sind zur Teilnahme eingeladen.

Ausgabe Juli

Seite 1

**Die Gleichstellungsbeauftragte
Dr. Bärbel Miemietz**

OE 0013

K 27 (Haus A) 1. Etage

Tel.: 0511 532-6501

Fax: 0511 532-3441

Gleichstellung@mh-hannover.de

www.mh-hannover.de/Gleichstellung.html

**weitere Ansprechpartner/innen im
Gleichstellungsbüro**

Iris Wieczorek - Tel.: 6501

Assistenz der Gleichstellungsbeauftragten

Nadine Pasel - Tel.: 6521

Referentin der Gleichstellungsbeauftragten

Claudia Froböse - Tel.: 6521

Koordinatorin Gleichstellung in DFG-Forschungsverbänden

Maria Neumann - Tel.: 6502

Koordinatorin Ina-Pichlmayr-Mentoring

Katja Fischer - Tel.: 6474

Koordinatorin audit familiengerechte hochschule



Medizin und Geschlecht

Interessierte Doktorandinnen und Doktoranden, Doktormütter und -väter der MHH können auch gerne Kontakt mit der Gleichstellungsbeauftragten aufnehmen. www.nds-lagen.de/veranstaltungen/lagenveranstaltungen2016/



Vom 27. bis 29. März 2017 richtet die Landesarbeitsgemeinschaft der Einrichtungen für Frauen- und Geschlechterforschung in Niedersachsen (LAGEN) aus Anlass ihres zehnjährigen Bestehens eine internationale und interdisziplinäre Tagung aus. Unter der Überschrift „Politiken der Reproduktion – Politics of Reproduction“ greift die Tagung die zentrale Frage nach der **Herstellung und Wiederherstellung von Geschlecht und gesellschaftlichen Geschlechterverhältnissen** auf. Einem breiten Verständnis von Reproduktion folgend wird in sechs Panels interdisziplinär an den Themen „Biographien“, „Care“, „Menschen und Maschinen“, „Räume“, „Weltsichten“ sowie „Wissen und Institutionen“ gearbeitet. Der Call for Abstracts ist bis zum **23. September 2016** geöffnet. Zu wünschen ist, dass auch die medizinische Perspektive von **Reproduktion** bei der Tagung behandelt wird. Wer sich beteiligen möchte, findet alle weiteren Informationen hier: [http://www.nds-lagen.de/download/Politiken der Reproduktion 2017/Call Tagung Politiken der Reproduktion LAGEN.pdf](http://www.nds-lagen.de/download/Politiken%20der%20Reproduktion%202017/Call%20Tagung%20Politiken%20der%20Reproduktion%20LAGEN.pdf)



Nach innovativen Antworten und individuellen Lösungen zum Thema **geschlechtsspezifische Bedarfe in Gesundheitsversorgung und -förderung** wird im Rahmen des **Niedersächsischen Gesundheitspreises 2016** gesucht. Verbände, Institutionen, Initiativen und Unternehmen aus der Gesundheitsversorgung und Gesundheitsförderung sowie aus dem Feld eHealth können sich noch bis zum **5. August 2016** bewerben. Das Preisgeld beträgt insgesamt 15.000 Euro und wird zu jeweils 5.000 Euro auf drei Preiskategorien aufgeteilt. Ausgeschrieben ist der Preis von den Niedersächsischen Ministerien für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung sowie für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr, von der AOK Niedersachsen, der Apothekerkammer Niedersachsen sowie der Kassenärztlichen Vereinigung Niedersachsen. Weitere Informationen: <http://gesundheitspreis-niedersachsen.de/>



Weitere Ausschreibungen von Förderungen und Preisen tragen zwar Geschlechteraspekte nicht im Titel, doch spricht nichts dagegen, auch hier Anträge mit Geschlechterbezug und explizit geschlechtssensibler Herangehensweise einzubringen:

Ausgabe Juli

Seite 2

aktuelle Veranstaltungen

(Details und weitere Veranstaltungshinweise finden Sie unter <http://www.mh-hannover.de/medizinund-geschlechtaktuelles.html>)

intern:

**Vorträge des Gleichstellungsbüros
anlässlich des 10-jährigen Jubiläums
des AGG:**

**UN-Behindertenrechtskonvention,
Benachteiligungsverbote, Aktions-
pläne - Welche Bedeutung haben sie
für Hochschulen?**

07.09.2016, 16:00-17:30 Uhr, Gebäude
J2, Ebene H0, Hörsaal E

**Feminisierung der Altersgesellschaft
– biologische, medizinische und ge-
sellschaftliche Implikationen**

26.10.2016, 16:00-17:30 Uhr, Ort folgt

extern:

**Sommermeeting "Genderperspekti-
ven in der Medizin"**

15.-17.09.2016, Leipzig
http://life.uni-leipzig.de/de/wissenschaft_in_life/gpmed/sommermeeting.html

**25. Wissenschaftliche Tagung der
Deutschen Gesellschaft für Sexual-
forschung (DGfS)**

07.10.-09.10.2016, Frankfurt am Main
<http://dgfs.info/category/aktuelles/>



Medizin und Geschlecht



Medizinische Hochschule
Hannover

Noch bis zum **29. August 2016** können sich Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler der MHH um die **Hochschulinterne Leistungsförderung (HiLF)** bewerben. Weitere Informationen: www.mh-hannover.de/hilf0.html

Vorschläge für die Vergabe des **Johann-Georg-Zimmermann-Forschungspreises** sowie der **Johann-Georg-Zimmermann-Medaille** sind bis zum **31. August 2016** einzureichen. Durch den Forschungspreis werden mit 10.000 Euro herausragende wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiet der Krebsforschung gefördert; die mit 2.500 Euro dotierte Medaille geht an eine Persönlichkeit, die sich besonders um die Bekämpfung von Krebserkrankungen verdient gemacht hat. Weitere Informationen: www.mh-hannover.de/4282.html

Ebenfalls zum **31. August 2016** läuft die Frist für den mit 20.000 Euro dotierten **Heinz Maier-Leibnitz-Preis** aus. Auf Vorschlag können promovierte Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler als Anerkennung für herausragende wissenschaftliche Leistungen ausgezeichnet werden. <http://www.dfg.de/foerderung/programme/preise/leibnitz-preis/index.html>.

Für den Preis **„Hochschullehrer/in des Jahres“** des Deutschen Hochschulverbandes können bis zum **30. September 2016** Professorinnen und Professoren deutscher Hochschulen und deutsche Professorinnen und Professoren im Ausland vorgeschlagen werden oder sich selbst darum bewerben. Die Preissumme beträgt 10.000 Euro. www.hochschulverband.de/fileadmin/redaktion/download/pdf/pm/hochschullehrer-des-jahres.pdf

Vorschläge für den mit 5.000 Euro dotierten **„academics-Nachwuchspreis“** sind ebenfalls bis zum **30. September 2016** möglich. Die Ausschreibung richtet sich an Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler aller Forschungsrichtungen bis zum einem Alter von 35 Jahren. Weitere Informationen: www.academics.de/nachwuchspreis.

Auch noch bis zum **30. September 2016** können sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für den mit 30.000 Euro dotierten **„Felix Wankel Tierschutzpreis 2017“** bewerben. Er wird für hervorragende, experimentelle und innovative Arbeiten verliehen, deren Ziel es ist, den Tierschutz generell zu fördern. Weitere Informationen: www.felix-wankel-forschungspreis.de

Ausgabe Juli

Seite 3

Flucht aus Frauenperspektive – bleibt die Gesundheit auf der Strecke?

18.10.2016, Wien

http://www.frauengesundheit-wien.at/konferenz/aktuelle_konferenzen_und_veranstaltungen/2016_Konferenz_Flucht.html

Gender summit Europe 9: Gender-based research, innovation and development for sustainable economies and societal wellbeing.

8.-10.11.2016, Brüssel

<https://gender-summit.com/g7-about>

Körper, Gesundheit, Medizin – Jahrestagung des Netzwerks Frauen- und Geschlechterforschung NRW 2016

25.11.2016, Essen

<http://www.netzwerk-fgf.nrw.de/netzwerk-interaktiv/veranstaltungen/veranstaltungen-netzwerk-fgf/?month=11>

Abschlussveranstaltung „Genderperspektiven in der Medizin - Fazit und Zukunftsaussichten“

26./27.01.2017, Leipzig

http://life.uni-leipzig.de/de/wissenschaft_in_life/gpmed/veranstaltungen.html



Die 2015 aktualisierten Leitlinien des Wiener Programms für Frauengesundheit zur **weiblichen Genitalchirurgie** sollen Frauen vor den Risiken solcher Eingriffe schützen und Ärztinnen und Ärzten eindeutige Handlungsleitlinien zur Verfügung stellen. Trotz zahlreicher Nebenwirkungen, steigt die Zahl der Frauen, die sich für eine plastische Operation im Genitalbereich entscheiden. Beeinflusst durch Modetrends wird das weibliche Genital zunehmend gesellschaftlichen Normen unterworfen. Vorbeugenden Schutz der Gesundheit und



Medizin und Geschlecht



Medizinische Hochschule
Hannover

Ausgabe Juli

Seite 4

Literatur:

Gagyor, Ildiko; Bleidorn, Jutta; Kochen, Michael M.; Schmiemann, Guido; Wegscheider, Karl; Hummers-Pradier, Eva (2015): Ibuprofen versus fosfomycin for uncomplicated urinary tract infection in women: randomised controlled trial. In: BMJ (Clinical research ed.) 351, h6544. DOI: 10.1136/bmj.h6544.

Gansefort, D.; Jahn, I. (2016): Sex/Gender-sensitive Research - A Survey of Epidemiologists in Germany. In: Gesundheitswesen (Bundesverband der Ärzte des Öffentlichen Gesundheitsdienstes (Germany)). DOI: 10.1055/s-0042-100619.

Krall, Lisa; Schmitz, Sigrid (2016): Potenziale epigenetischer Forschung für das Konzept, sex vs. gender'. In: GENDER – Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft 8 (2). DOI: 10.3224/gender.v8i2.23736.

die körperliche Unversehrtheit von Frauen zu gewährleisten, war bereits Ziel des 2013 in Österreich geschaffenen **Bundesgesetzes zur Durchführung von ästhetischen Eingriffen und Behandlungen (ÄsthOpG)**. Die darin formulierten Eckpfeiler sind: Durchführung der Eingriffe nur durch Fachärztinnen und Fachärzte für plastische, ästhetische und rekonstruktive Chirurgie sowie Fachärztinnen und Fachärzte für Gynäkologie, die schriftliche Erläuterung der entstehenden Kosten, Abklärung psychischer Störungen, die Einhaltung einer Wartezeit bei 16- bis 18-Jährigen und Werbebeschränkungen. http://www.frauen-gesundheit-wien.at/aktuelles/2016_05_13Leitlinien_Intimchirurgie.html. In Deutschland gibt es bisher keine entsprechende Gesetzesgrundlage, obwohl die Politik das Thema immer wieder aufgreift. <http://www.aerzteblatt.de/archiv/95496>



Gebärmutterhalskrebs wird bei nahezu 100 Prozent der Fälle durch sexuell übertragbare Humane Papillomaviren HPV verursacht. Bisher findet die Früherkennung mittels eines Abstriches, des sog Pap-Testes statt, der auffällige Zellveränderungen erkennt, jedoch nicht die Erkrankungsursache - die Virusinfektion. Besteht keine Infektion mit HPV, besteht auch kein Krebsrisiko. 2018 soll ein Umbruch stattfinden. Studienergebnisse zeigen, dass der **Virusnachweis** einen um 60 bis 70 Prozent besseren Schutz bietet als der Pap-Test. Allerdings hat auch der HPV-Test einen Haken. Die Virusinfektion, die in jüngeren Jahren auftritt, ist meist nur vorübergehend und wird relativ schnell vom Immunsystem überwunden. So ist der Test bis zum 30. Lebensjahr nur begrenzt aussagefähig. Ab 2018 werden Frauen zwischen 20 und 60 Jahren von ihren Krankenkassen alle 5 Jahre zur Früherkennung aufgerufen. Frauen ab 30 Jahren können zwischen einem HPV-Test alle fünf Jahre und einem jährlichen Pap-Test wählen. Auch ein neuer Impfstoff soll bald zur weiteren Reduzierung des Krebsrisikos beitragen. <http://www.zeit.de/wissen/gesundheit/2016-04/gebaermutterhalskrebs-virustest-frueherkennung>



Laut Robert-Koch-Institut erkranken jedes Jahr 64.000 Männer in Deutschland an **Prostatakrebs**. Ist bereits benachbartes Gewebe betroffen oder haben sich Metastasen in Lymphknoten oder Knochen gebildet, werden nach der operativen Entfernung Chemo- oder antihormonelle Therapien angewandt, um weiteres Tumorwachstum zu verhindern. Eine seit 2013 zugelassene Therapie, die bisher nur in wenigen deutschen Krankenhäusern durchgeführt wird, verspricht zwar keine Heilung, aber eine Verbesserung der Lebensqualität und Verlängerung der Lebenszeit für die Patienten. Bei der Therapie wird **Radium-223-dichlorid** in die Vene gespritzt. Das Radium-Isotop wird durch seine



Medizin und Geschlecht

Ähnlichkeit zu Kalzium im Knochen eingebaut. Das Radium-223-dichlorid ist ein Alpha-Strahler mit einer sehr kurzen Reichweite. Damit können die Krebszellen bekämpft werden, während die gesunde Substanz des Knochens geschont wird. Sollten Krebsansiedlungen bereits in anderen Organen vorhanden sein, ist die Therapie allerdings nicht mehr angezeigt. <http://www.wochenblatt.de/nachrichten/landshut/regionales/Klinikum-Landshut-Krebs;art67,348644>



Rund zwei Drittel der Frauen mit einer unkomplizierten **Blasenentzündung** wurden ohne Antibiotika und nur mit Schmerzmitteln wieder gesund. Das ist das Ergebnis einer Studie von Ildikó Gágyor et. al. (2015). An der Studie, die zwischen 2012 und 2014 mit 494 Patientinnen durchgeführt wurde, waren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Institut für Allgemeinmedizin der Universitätsmedizin Göttingen, dem Institut für Allgemeinmedizin der **Medizinischen Hochschule Hannover** sowie der Abteilung für Versorgungsforschung am Institut für Public Health und Pflegeforschung der Universität Bremen beteiligt. Hintergrund der Studie: Bei wiederholter Anwendung von **Antibiotika können Krankheitserreger gegen diese resistent** werden. Auch bislang hilfreiche Antibiotika verlieren dann ihre Wirksamkeit. Um dem entgegenzuwirken, sollten Antibiotika nur verschrieben werden, wenn sie wirklich nötig sind.



Die Menschen in Niedersachsen melden sich immer häufiger krank. Laut einer Studie der Krankenkasse DAK erreichte der **Krankenstand 2015** den höchsten Wert seit 16 Jahren. Dabei sind Muskel-Skelett-Erkrankungen gefolgt von psychischen Erkrankungen die häufigsten Ursachen für Ausfälle. Im Schnitt fehlten jeden Tag 4,1 Prozent der Beschäftigten. **Unterschiede gibt es dabei zwischen Frauen und Männern**. Frauen haben 15 Prozent mehr Fehlzeiten. Laut einer Studie könnte der Umgang mit Erkrankungen ursächlich sein. Männer gingen im Schnitt viermal im Jahr zum Arzt, Frauen siebenmal. Andererseits gehen mehr Frauen als Männer auch zur Arbeit, wenn sie krank sind. Aus Sicht des Deutschen Gewerkschaftsbundes ist es ein lange zu beobachtender Trend, dass die psychischen Belastungen am Arbeitsplatz zunehmen. Arbeitgeber zunehmen. Stress und unsichere Beschäftigungsverhältnisse seien Hauptursachen für Erkrankungen. Arbeitgeber müssten bei der Gefährdungsbeurteilung von Arbeitsplätzen auch die psychischen Belastungen berücksichtigen. https://www.dak.de/dak/download/Gesundheitsreport_2016_Waerum_Frauen_und_Maenner_anders_krank_sind-1782660.pdf.

Ausgabe Juli

Seite 5

Literatur:

Rossler, Wulf; Ajdacic-Gross, Vladeta; Riecher-Rossler, Anita; Angst, Jules; Hengartner, Michael P. (2016): Does menopausal transition really influence mental health? Findings from the prospective long-term Zurich study. In: World psychiatry : official journal of the World Psychiatric Association (WPA) 15 (2), S. 146–154. DOI: 10.1002/wps.20319

Ware, James S.; Li, Jian; Mazaika, Erica; Yasso, Christopher M.; DeSouza, Tiffany; Cappola, Thomas P. et al. (2016): Shared Genetic Predisposition in Peripartum and Dilated Cardiomyopathies. In: The New England journal of medicine 374 (3), S. 233–241. DOI: 10.1056/NEJMoa1505517.

Literaturempfehlungen:

Kolip, Petra; Hurrelmann, Klaus (Hg.) (2015): Handbuch Geschlecht und Gesundheit. Bern: hogrefe.

Hornberg, Claudia; Pauli, Andrea, Wrede, Brigitta (Hg.) (2016): Medizin – Gesundheit – Geschlecht. Eine gesundheitswissenschaftliche Perspektive. Wiesbaden: Springer.

„Wechseljahre – Praktische Begleitung für die Lebensphase“, Aktualisierte Broschüre des FFGZ, Berlin 2016.



Medizin und Geschlecht



Die **peripartale Kardiomyopathie** (PPCM), eine lebensbedrohliche Erkrankung des Herzens, die ohne Vorwarnung im letzten Schwangerschaftsmonat oder in den ersten Monaten nach der Geburt auftritt, weist ähnliche klinische Merkmale auf wie die häufig auftretende Herzmuskelerkrankung **idiopathische dilatative Kardiomyopathie** (iDCM) die durch Mutationen in zahlreichen Genen verursacht wird. Im Gegensatz zur iDCM ist die Ursache für die PPCM aber bisher unbekannt. Die Arbeitsgruppe um Professorin Dr. Denise Hilfiker-Kleiner, Klinik für Kardiologie und Angiologie der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH), konnte gemeinsam mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern von der University of Pennsylvania, USA, in einer im New English Journal of Med 2016 erschienen Studie von James Ware et al. zeigen, dass bei etwa 15 Prozent der PPCM-Patientinnen **ähnliche Mutationen** wie bei der iDCM auftreten. Untersucht wurden mit der iDCM assoziierte Gene von 172 PPCM-Patientinnen. Identifiziert werden konnten dabei Gen-Mutationen, die auch charakteristisch für die iDCM sind. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass genetische Faktoren für eine PPCM verantwortlich sein können. Die MHH gehört zu den weltweit größten Zentren für PPCM.



In den letzten zehn bis fünfzehn Jahren erschienen einige aufsehenerregende Studien in den USA, die einen direkten Zusammenhang zwischen der **Menopause und Depressionen** herstellten. Nun zeigt eine Langzeitstudie von Wulf Rossler et al. (2016) aus Zürich, dass die Menopause keinen direkten Einfluss auf die psychische Gesundheit von Frauen hat. Gemäß der Studie traten psychische Probleme wie Angststörungen oder Depressionen in der Zeit während oder nach der Menopause nicht häufiger auf als in der Zeit vor der Menopause. Die Forschenden entdeckten, dass im Alter zwischen 41 und 50 Jahren unabhängig von der Menopause gewisse Persönlichkeitseigenschaften sowie familiär, beruflich oder finanziell verursachter Stress psychische Störungen bewirken können. Zudem spielen vorgängige psychische Probleme bei der Entstehung von Depressionen in dieser Altersspanne eine große Rolle. Die Forschenden vermuteten, dass die Zusammenhänge von Menopause und Depressionen in den US-Studien aufgrund **methodischer Mängel** hergestellt wurden.



Das kürzlich in Leipzig ins Leben gerufene Projekt "Genderperspektiven in der Medizin (GPmed)" will geschlechterspezifische Themen in der Lehre, der Forschung und der Versorgung von Patientinnen und Patienten an der Leipziger Universitätsmedizin aufgreifen. Durch Lehrformate, Workshops sowie Netzwerk- und Fachveranstaltungen will **GPmed für geschlechtergerechtes Handeln**



Medizin und Geschlecht



Medizinische Hochschule
Hannover

Ausgabe Juli

Seite 7

und Behandeln in der Medizin sensibilisieren. Das Projekt ist auf enge Verzahnung von geschlechterspezifischen akademischen und versorgungsrelevanten Aspekten hin angelegt und wendet sich sowohl an den wissenschaftlichen Nachwuchs wie auch an erfahrene Ärztinnen, Ärzte, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. http://life.uni-leipzig.de/de/wissenschaft_in_life/gpmed.html



Das aus BMBF-Mitteln geförderte Kooperationsprojekt „GenderMed-Wiki“ der medizinischen Fakultäten Münster, Duisburg-Essen, Innsbruck und des GECKO-Instituts für Medizin, Informatik und Ökonomie der Hochschule Heilbronn hat zum Ziel, online eine **Austausch- und Wissensplattform zu geschlechtersensibler Medizin** aufzubauen. Dadurch soll die Integration von Geschlechteraspekten in die Medizin gesteigert und ein Beitrag zur besseren gesundheitlichen Versorgung aller Geschlechter geleistet werden. Akteurinnen und Akteure des Gesundheitssystems einerseits und aller Geschlechter geleistet werden. Akteurinnen und Akteure des Gesundheitssystems einerseits und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler andererseits sind zum Austausch aufgerufen. Eine **bundesweite Börse für Master- und Doktorarbeiten** mit geschlechterspezifischen Aspekten soll ebenfalls in das Projekt integriert werden. Ein Auftaktworkshop ist für den 9. September 2016 geplant. <http://campus.uni-muenster.de/einrichtungen/aggs/m/das-projekt/>



Der Beitrag „Potenziale epigenetischer Forschung für das Konzept `sex vs. gender`“ von Lisa Krall und Sigrid Schmitz in der Zeitschrift Gender (2/2016) analysiert epigenetische Forschung zu Genomic Imprinting hinsichtlich der Grenzüberschreitungen der **Dichotomie sex und gender** und fragt, welche Einflüsse diese Konzeption auf gesellschaftliche Geschlechterverhältnisse haben kann. Da die **Epigenetik** ein Forschungsfeld ist, in dem Zusammenhänge zwischen Natur und Kultur erforscht und diskutiert werden, könnte hier ein Potenzial zur Auflösung der starren Bipolarität zwischen weiblich/männlich, sex/gender und Natur/Kultur liegen, die den Annahmen in der Genderforschung zufolge zur Aufrechterhaltung eines hierarchischen Zweigeschlechtersystems beiträgt. <http://www.budrich-journals.de/index.php/gender/article/view/23736>



Medizin und Geschlecht



Obwohl sich die Community bereits auf Leitlinien und Empfehlungen für geschlechtersensible Forschung verpflichtet hat und es eine Fülle geschlechterbezogenen Wissens gibt, fehle noch immer eine systematische und reflektierte **Integration der Kategorie Geschlecht in den Forschungsprozess der Epidemiologie** und in ihren vorherrschenden Denkstil. So beschreiben Dirk Gansefort und Ingeborg Jahn (2016) den Ausgangspunkt ihrer Studie. Befragt wurden darin Epidemiologinnen und Epidemiologen, ob sie geschlechter sensibel forschen, wie ihre Einstellungen zu dieser Forschung sind und welche Bedürfnisse sie diesbezüglich haben. Knapp ein Viertel der Befragten hatte noch nicht geschlechtersensibel geforscht, immerhin noch 6,5 Prozent wollten dies definitiv auch in Zukunft nicht tun, wobei insbesondere Ältere und Männer desinteressiert waren. Wer bereits geschlechtersensible epidemiologische Forschung durchgeführt hatte, war zumeist intrinsisch motiviert. Gansefort und Jahn regen daher an, dass zur Steigerung der Menge geschlechtersensibler Epidemiologie mehr extrinsische Motivation (vulgo: Druck) erzeugt werden solle, flankiert von zielgerichteter Informations- und Qualifizierungsarbeit.



Das 2015 in Kraft getretene Präventionsgesetz hat zum Ziel den unterschiedlichen Akteuren im föderalen Gesundheitssystem und im System der sozialen Sicherung Verantwortung für Prävention und Gesundheit zu übertragen und eine größere Verzahnung der Bemühungen zu bewirken. Das **Präventionsgesetz** enthält in drei Paragrafen **geschlechtsbezogene Regelungen**: »Bei den Leistungen der Krankenkassen ist geschlechtsspezifischen Besonderheiten Rechnung zu tragen.« (§ 2b) »Die Leistungen sollen insbesondere zur Verminderung sozial bedingter und geschlechtsbezogener Ungleichheiten in den Gesundheitschancen beitragen.« (§ 20) »Versicherte (...) haben Anspruch auf alters-, geschlechter- und zielgruppengerechte ärztliche Gesundheitsuntersuchungen (...).« (§ 25). Nach den Bundesrahmenempfehlungen sind »sowohl bei der Bedarfsermittlung als auch bei der Planung und Erbringung von Präventions- und Gesundheitsförderungsleistungen (...) geschlechtsbezogene Aspekte zu berücksichtigen.« (Regina Kraushaar; Ingeborg Jahn 2016; ISSN 1438-6666) <http://www.gesundheit-nds.de/images/pdfs/impulse/LVG-Zeitschrift-Nr91-Web.pdf>



Medizin und Geschlecht



Medizinische Hochschule
Hannover



Zum Schluss möchten wir noch auf drei aktuelle in PubMed gelistete Publikationen hinweisen, die sich mit der Verbindung von **Geschlecht und Transplantation** beschäftigen:

Okumi, M., Unagami, K., Tachibana, H., Hirai, T., Ishida, H., Tanabe, K.; Japan Academic Consortium of Kidney Transplantation (2016): Association between body mass index and outcomes in Japanese living kidney transplant recipients: The role of sex differences. In: *International Journal of Urology* 23, 7, 1-10. doi: 10.1111/iju.13135

Schoening, W. N., Helbig, M., Buescher, N., Andreou, A., Bahra, M., Schmitz, V., Pascher, A., Pratschke, J., Seehofer, D. (2016): Gender Matches in Liver Transplant Allocation: Matched and Mismatched Male-Female Donor-Recipient Combinations; Long-term Follow-up of More Than 2000 Patients at a Single Center. In: *Official Journal of the Middle East Society for Organ Transplantation* 14, 2, 184-190. doi: 10.6002/ect.2015.0211

Hoch, D.A., Bulman, M., McMahon, D.W. (2016): Cultural Sensitivity and Challenges in Management of the Transgender Patient With ESRD in Transplantation. In: *Prog Transplant* 26, 1, 13-20. doi: 10.1177/1526924816632132.

Wir bedanken uns für Ihr Interesse an geschlechtersensibler Medizin und freuen uns auf Ihre Rückmeldungen!

